

Einleitung

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **37 (1888)**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der sogenannte
Feldaltar des Herzogs Karl des Kühnen
von Burgund
im historischen Museum zu Bern,

ein altvenezianisches Diptychon (Altartafel) aus dem Nachlasse der Königin
Agnes von Ungarn im Kloster Königsfelden (Aargau) und sein Werth
für Kunst- und Profangeschichte.

Von
Jakob Stammler,
röm.-kathol. Pfarrer in Bern.

Einleitung. †)

ines der kostbarsten Schaustücke des sehr interessanten historischen Museums in Bern ist der bisher so genannte „Feldaltar des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund.“ Derselbe wird denn auch von den Reisehandbüchern als eine der Hauptsehenswürdigkeiten der Sammlung hervorgehoben. Als Eigenthum der Burgergemeinde von Bern war er früher in der Stadtbibliothek zur Besichtigung aufgestellt, im Jahre 1882 aber wurde er in das damals neugegründete

†) Die literarischen Nachweise sind am Ende der Arbeit zusammengestellt und es wird im Texte in gewohnter Weise durch kleine eingefügte Zahlen auf sie verwiesen. Ist diesen Ziffern ein * beigelegt, so bedeuten sie sachliche Anmerkungen, die unter den bloßen Citaten im Anhange stehen.

historische Museum versetzt, wo er die Katalog-Nummer 301 trägt.

Dr. Franz Bock, ein bewährter Kenner kirchlicher Kunstgegenstände des Mittelalters, schreibt darüber in einem noch ungedruckten Kataloge der Kirchenparamente des genannten Museums: „Unter den metallischen Geräthschaften und kirchlichen Zierden, die sich heute nach den Stürmen und Drangsalen vieler Jahrhunderte in der Schweiz erhalten haben, nimmt vorliegendes Flügelaltärchen (Diptychon), neben den Kleinodien der Abteien Engelberg und St. Moriz, die erste Stelle ein. Eine sturmbewegte Zeit von sechshundert Jahren ist vorübergegangen, und noch besteht das vorliegende Stück in seiner gediegenen Pracht und ursprünglichen Schönheit als Monument des Kunstsinnes der damaligen Zeit.“ ¹⁾

Ein derartiges Prachtstück hätte längst eine einläßliche Beschreibung und eine Erörterung seiner Geschichte verdient. Einer solchen Abhandlung standen aber verschiedene Schwierigkeiten entgegen, namentlich der Mangel jeglicher ältern Nachrichten über dasselbe. Frühere Schriften, welche von den Sehenswürdigkeiten der Stadt Bern handelten, führten einfach den Namen an, unter welchem der werthvolle Gegenstand in Bern bekannt war. Dr. Stantz in seinem „Münster-Buche“ (Bern 1865, S. 216) redet zuerst etwas näher von ihm als dem „tragbaren Altarblatt“ der Feldkapelle Karls des Kühnen und sagt darüber: „Dieses besteht aus einer, wie ein Buchdeckel zusammenlegbaren Doppeltafel von großem Quartformat, aus dünnen Goldplatten (?) mit Figuren in getriebener (?) Arbeit verfertigt und reich mit Edelsteinen besetzt. In den vertieften Feldern sind unter bergkrystallinen Plättchen Miniaturen von Heiligenbildern auf Pergament gemalt. Das

Ganze ist von hohem Alterthum, vollständig in byzantinischem Geschmack und nach dem griechischen (?) Cultus und seinem Legendarium durchgeführt; mag wohl ein Geschenk eines griechischen Kaisers an einen König von Frankreich gewesen sein, von welchem es durch Erbschaft an das stammverwandte Haus Burgund letzter Dynastie übergekommen sein mag (?).“

In dem 1865 gedruckten, ebenfalls von Dr. Stanz verfaßten Cataloge der früher in der Stadtbibliothek zur Besichtigung aufgestellten Alterthümer (S. 30) ist unser Gegenstand aufgeführt als „Feldaltar von Karl dem Kühnen, aus Gold und Edelsteinen, mit hübschen Miniaturen, aus dem XIII. Jahrhundert.“

Der bei Gründung des historischen Museums im Jahre 1882 gedruckte Catalog, verfaßt von Herrn Notar Homald, nennt das Kunstwerk „Altarblatt des Feldaltars Karls des Kühnen, erbeutet 1476,“ kopirt dazu die angeführte Notiz des „Münster-Buches“, gibt aber die Edelsteine als „meistens unächt“ und die Heiligenbilder als „auf Elfenbein (?) gemalt“ aus, und fügt bei: „Leider fehlt bis dato eine genaue Beschreibung.“

Im gleichen Jahre (1882) verfaßte Dr. Franz Bod die oben erwähnte Beschreibung der Kirchenparamente des historischen Museums (Manuscript des Museums). Mit Benützung derselben gab Herr E. v. Rodt in der von ihm bearbeiteten zweiten Auflage des Cataloges (1884, Nr. 301) einige kurze Notizen über den „Feldaltar“ und bezeichnete ihn als „Flügelaltarblatt (Diptychon), traditionell ein bei Grandson 1476 erbeutetes Stück, welches als Feldaltar Karls des Kühnen gedient haben soll. — Oberitalienische Arbeit aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts.“

In seiner Schrift „das historische Museum in Bern“

(Bern 1884, S. 63 — Separatabdruck aus dem Berner Taschenbuche von 1885) handelt Herr v. Rodt unter Anführung des oben mitgetheilten Urtheiles von Dr. Bock von dem sogenannten Feldaltare, nennt ihn den „Glanzpunkt“ der ganzen Sammlung und bringt einige historische Angaben aus der Zeit der Burgunder-Kriege, die er auf den „Feldaltar“ beziehen zu können glaubt.

Die Fragezeichen, die wir einigen der oben angeführten Angaben beizufügen uns erlaubt haben, sagen schon, daß wir nicht mit allem, was bisher über den „Feldaltar“ geschrieben worden ist, einverstanden sind. Aber auch die kurzen Notizen in der neuen Auflage des Kataloges machen eine genauere Beschreibung desselben nicht überflüssig. Namentlich lag bis in die neueste Zeit dessen Geschichte noch ganz im Dunkeln. Unsere Untersuchungen darüber haben ein ganz anderes Resultat ergeben, als die bernische Tradition.

Erstes Kapitel.

Beschreibung der Tafel.

Wer beim Lesen der Bezeichnung „Feldaltar Karls des Kühnen“ an einen Tragaltar, auf welchem die Messe gefeiert wurde, an eine sogenannte „Feldkapelle“ oder wenigstens an eine Altar-Rückwand (Retable) in unserm heutigen Sinne gedacht hätte, würde sich beim Anblick des Gegenstandes getäuscht finden.

Der sogenannte „Feldaltar“ ist eine Tafel, welche aus zwei Theilen oder Flügeln besteht, die wie ein Buch auf- und zugeklappt werden können. Die Flügel sind 44 Centimeter hoch und 38 Centimeter breit und durch vier Scharniere, welche aus kreuzweise in einander